

## ÜBER DEN WAHRHEITSBEGRIFF DES PRAGMATISMUS

von Walter E. Heistermann, Berlin

Wir leben in einer Epoche, die das Bewusstsein verloren hat, dass Welt und Wert eine Eigenständigkeit besitzen, die gegen unser Meinen und Dafürhalten gleichgültig ist. Gefährlicher aber ist die Tendenz, den allgemeinen Welt- und Wertverlust auch "philosophisch" zu verbrämen. Da wird das Sein zu einem "individuellen Abenteuer". Die Moralordnungen erscheinen als "Racheakte am Leben", die ihre Existenz dem Ressentiment verdanken. Das "für sich seiende Dasein (Existenz) hat keine andere Realität als die Vernichtung des Seines zu sein". Man philosophiert nicht mehr mit den legalen Mitteln der Philosophie, vernachlässigt die Vernunft als Organon zur Erforschung der Wahrheit. Das Denken bewegt sich nicht mehr in rational verbindlichen Seinsaussagen sondern in existentiellen Evokationen, die "appellierend sich mitteilen". Vornehme Lyrismen mögen ein Zeugnis poetischer Sprachkraft darstellen, aber die Unverbindlichkeit des Gefühls kann niemals Kriterium philosophischer Aussagen sein. Die Aufgabe der Philosophie besteht im Erkennen und nicht im Bekennen. Nur wo das Bekenntnis aus der Erkenntnis resultiert, mag es auch von philosophischer Bedeutung sein.

Der Irrationalismus unserer Tage steht in enger Verbindung mit der Auflösung der Objektivität des Wahrheitsbegriffes, einer Auflösung, die am eindeutigsten durch die gnoseologische Position des Pragmatismus zum Ausdruck gelangte. Die Bedeutsamkeit der Frage lässt eine kritische Rückwendung auf die pragmatistischen Argumentationen, die gegen die Eindeutigkeit und Objektivität des Wahrheitsbegriffes vorgetragen werden, als notwendig erscheinen, da viele zeitgenössische Philosopheme, ob bewusst oder unbewusst, im Pragmatismus ihr erkenntnistheoretisches Rückgrat besitzen<sup>1</sup>. Er tritt in den mannigfaltigsten Formen auf, sei es als Denkökonomismus, biologischer Fiktionalismus, Humanismus oder Instrumenta-

1) Die oft zitierte Behauptung, die Existenz gehe der Essenz voraus, wurzelt gnoseologisch in einer pragmatistischen Konzeption.

lismus. Diese Erörterung soll an der Lehre von William James durchgeführt werden, der im Anschluss an Pierce der Theorie des Pragmatismus den grossen Widerhall verschaffte.

Die Diskussion dieser Frage kann nur vom Boden einer vorläufigen Umschreibung dessen geschehen, was unter "Wahrheit" als formaler Beziehung verstanden werden soll.

Im Denken wie im Erkennen ist der "Begriff" das Vehiculum der bedeutsamsten Vollzüge. Der Begriff, der generalisierende und individualisierende Merkmale umgreift, ist Produkt des Intellekts, Erzeugnis des Denkens. Ursprünglich auf die Sachspäre bezogen, zeigt er die Neigung, sich von dieser zu emanzipieren. Losgelöst von den Tatsachenkomplexen der Welt wird er zum Denkelement und ist als solche Gegenstand der Logik. Für die Erkenntnistheorie ist er nur relevant, sofern er als Erkenntnisgebilde fungiert, d. h. solange er auf Sachverhalte bezogen ist, in dem Sinne Kants, dass Begriffe ohne Anschauung leer sind.

Durch welchen Akt wird die Emanzipation des Begriffs von der Sachspäre aufgehoben und die Rückbindung, die Restriktion wiederhergestellt? Das geschieht durch das "synthetische Urteil". Urteilen bedeutet ursprünglich austeilen oder auch erteilen. Im Urteil werden die Denkelemente (Begriffe) gleichsam an die begegnende Wirklichkeit ausgeteilt. Man könnte es auch so ausdrücken: Im Urteil ereignet sich die Identifikation des Bedeutungsgehaltes eines Begriffes mit einem Sachverhalt. Es handelt sich also um den Prozess der Zurückgewinnung der Wirklichkeit, denn die Bedeutung stammt ursprünglich aus der Wirklichkeit. Die Subjektivität des Denkelementes wird reobjektiviert zum Erkenntnisgebilde. Urteilen, sofern es nicht nur richtig — als solches ist es ein Gegenstand der Logik —, sondern auch wahr sein will, ist also Sachverhaltsdenken, Sachverhaltserfassen. Nur in dieser Beziehung ist es erkenntnistheoretisch bedeutsam als Ausdruck der problematischen Relation einer Kongruenz von Begriff und Wirklichkeit.

Jedes Urteil ist eine Aussage und als Aussage ein logisches Gebilde, das in den Denkgesetzen das Kriterium seiner Richtigkeit besitzt. Damit ist über die Wahrheit eines Satzes nichts ausgesagt, denn die Wahrheit ist eine Beziehung, die die blosse Logizität des Satzes trans-

zendiert. Nun ist die Wahrheit eine Beziehung, die herstellbar sein muss, wenn die Wahrheit einer Aussage — eben die Beziehung auf das Ausgesagte — in Zweifel gezogen wird. Die *veritas* als eine *adaequatio intellectus et rei* muss jeder Zeit aktualisierbar sein. Es bieten sich unterschiedene Möglichkeiten an, um eine so gestellte Aufgabe zu lösen. 1. Die Relation kann die durch unmittelbare Beziehung auf den Sachverhalt, der ausgesagt wird, aktualisiert werden. Die Wahrheit der Aussage, die Stadt X hat 5351 Einwohner, ist allein durch die tatsächliche Zählung begründbar. Man rekurriert zu den Tatsachen, zur Wahrnehmungsevidenz, zur Erfahrung. Der induktive Empirismus geht diesen Weg, um die Beziehung herzustellen, die die Wahrheit fordert.

2. Die intellektuelle Evidenz repräsentiert einen zweiten Weg. Als geistiges Sehen bezieht sie sich auf die Notwendigkeit und Zeitlosigkeit eines Sachverhaltes, der bspw. in der Aussage zum Ausdruck kommt, dass das Grün notwendigerweise vom Rot verschieden ist, oder dass das Ganze grösser ist als ein Teil. Es handelt sich hier um Sachverhalte, die in Form von Relationen an Sachverhalten erscheinen. Erkenntnistheoretisch kommt diese Wahrheitsbegründung in einem Standpunkt zur Geltung, der zwischen dem reinen Empirismus und dem reinen Rationalismus vermittelt. Die Kantische gnosologische Position dürfte diesem Standpunkt in gewisser Weise entsprechen, da die Relationsstiftung im gegebenen Material der Anschauung auf der ordnenden und synthetischen Funktion des Verstandes beruht unter der Herrschaft allgemein gültiger Kategorien.

3. Die Herstellung der Wahrheitsbeziehung kann aus der Beziehung eines Satzes zu anderen Sätzen resultieren. Hier bekommt die Aussage in Form eines Satzes ihren eindeutigen Sinn durch den Begründungszusammenhang, in dem sie erscheint. Die verschiedenen geometrischen Konzeptionen Euklids und Riemanns sind dafür Beispiele. Jeder Satz im System einer Wissenschaft erhält seinen prägnanten Sinn durch seinen systematischen Ort. Es erübrigt sich hier eine Rückverweisung an die Tatsachen der Erfahrung. Das ist der Standpunkt des reinen Rationalismus, der, wie der Empirismus leicht in den reinen Sensualismus übergeht, selbst immer auf dem Sprunge steht, in reinen Apriorismus umzuschlagen.

Eins ist diesen verschiedenen Versuchen, die Wahrheit zu begründen, gemeinsam: sie stellen die Eindeutigkeit und objektive Gültigkeit der Wahrheit nicht in Frage. Gewisse Folgen des Sensualismus sind in dieser Hinsicht sekundärer Natur.

Es besteht indessen eine vierte Möglichkeit, sich der Wahrheit eines Satzes zu versichern, von der insonderheit philosophische Strömungen in den angelsächsischen Ländern Gebrauch gemacht haben: der Wirk- und Nutzwert, der sich aus der Anwendung eines Satzes im tätigen Umgang mit der Welt ergibt, soll das Medium der Herstellung jener Beziehung sein.

Wenn ich bspw. eine Sache als die meinige wiedererkenne, indem ich urteile "das ist mein Gegenstand", und sie an mich nehme, so wird dieser Handlung von der Mitwelt kein Widerstand entgegengesetzt werden; irre ich aber, so erfolgt der Einspruch und der Widerstand des tatsächlichen Eigentümers. Hier gibt der Handlungserfolg oder -misserfolg die Bestätigung bzw. Nichtbestätigung des Satzes "das ist mein Gegenstand". Es wird hier offenbar die Wahrheit in der Beziehung zu ihrer Leistungsfähigkeit im Handeln gesehen, d. h. die Wahrheit eines Satzes wird durch die Verwirklichung einer Erfolgsabsicht bestätigt.

Die Wahrheit als die den logischen Sinn eines Satzes transzendierende Beziehung soll also ihre Bestätigung durch den Handlungseffekt finden, eine Auffassung, die auch der Feststellung Hegels, die Wahrheit einer Absicht sei allein die Tat, zu Grunde liegen mag, obwohl die Absicht nicht notwendig auf der Folie einer Einsicht ruhen muss.<sup>1</sup> Soweit nur von einer Bestätigung der Wahrheit eines Satzes durch den Handlungseffekt gesprochen wird ist dieser Standpunkt relativ ungefährlich, er lässt sich auch wohl als ein konvergierendes Kriterium der Wahrheit demjenigen der unmittelbaren Zu- und Rückwendung auf die Tatsachen der Erfahrung beordnen. Dieser Ansatz

1) Wenn Schopenhauer in Vorstellungen und Begriffen ursprüngliche Motive des Handelns sah, rationes agendi, so bewegte er sich auf einer ähnlichen Ebene. Geistesgeschichtlich ist diese Anschauung Schopenhauers symptomatisch. Alle Erlösungsphilosophien neigen gnoseologisch zum Pragmatismus. Das gilt auch von den modernen existentialistischen Strömungen, für die Wissen lediglich als Werkzeug der "Existenz", als subjektivierte Wissen, sinn hat.

diente indessen zum Ausbau einer autonomen erkenntnistheoretischen Position, die das Verhältnis von Wahrheit und Handlungseffekt als völlig verkehrt, auf den Kopf gestellt, erscheinen lässt, indem aus der bestätigenden Funktion der Handlung als eines möglichen Teilkriteriums der Wahrheit eine verifizierende und absolute wurde. Diese Entwicklungsstufe der gnoseologischen Problemdiskussion wird durch den Pragmatismus repräsentiert.

Für diese folgenschwere Theorie ist das Denken von Willam James von exemplarischer Bedeutung. Die *adaequatio intellectus et rei* wird von James in ganz eigentümlicher Weise aufgefasst. Die Übereinstimmung soll darin bestehen, eine Vorstellung oder einen Begriff in wirksame Berührung mit der Wirklichkeit zu bringen. Der Ansatz entspricht durchaus dem Problem der *adaequatio*. Die Antwort auf das Problem der Adäquation macht dann zwar selbst den Ansatz wieder problematisch. Nach ihm wird die Berührung durch den Effekt repräsentiert, den sie zur Folge hat. Die James'sche Instanz der "Übereinstimmung" umfasst "jeden Vorgang, durch den wir von einer gegenwärtigen Vorstellung zu einem künftigen Ereignis hingeführt werden, vorausgesetzt, dass diese Führung ein günstiges Ergebnis hat. Nur in diesem Sinne kann man sagen, dass 'wissenschaftliche' Ideen, die über den common sense hinausgehen, mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Es ist, wie bereits gesagt, als ob die Wirklichkeit aus dem Äther, aus Atomen oder Elektronen bestände, aber wir dürfen dies nicht buchstäblich nehmen"<sup>1</sup>. Die wissenschaftlichen Begriffe werden hier deutlich als Fiktionen, Als-ob-Setzungen und Postulate gekennzeichnet, die sich durch ihre Leistung für künftiges Geschehen zu bewähren haben. Es ist aber zweifelhaft, ob der Vorgriff auf das Sein in der Zukunft nicht schon ein Verfälschen und Verfehlen der originären Erkenntnisrelation bedeutet. Das günstige Ergebnis entscheidet sodann über den Grad der "Übereinstimmung" mit der Wirklichkeit. Begriffe werden hier ohne Zweifel als Motive des Handelns genommen. Es fragt sich, ob man hier noch mit Recht von Übereinstimmung sprechen darf. James glaubt in Kant einen Vorgänger der pragmatistischen Denkart sehen

1) Zitiert nach William James, *Der Pragmatismus*, übers. v. W. Jerusalem p. 136.

zu dürfen. Allerdings äussert sich Kant in der Kr. d. r. V. (AA p. 535) bei Gelegenheit der Voraussetzung eines "weisen Welturhebers" folgendermassen: "Der Ausgang meiner Versuche bestätigt auch so oft die Brauchbarkeit dieser Voraussetzung, und nichts kann auf entscheidende Art dawider angeführt werden..". Selbst das pragmatistische Lieblingswort "Brauchbarkeit" taucht an dieser Stelle auf. Man darf aber nicht übersehen, dass Kant hier nicht von Begriffen theoretischer Observanz spricht, sondern von Inhalten, die er ausdrücklich dem doktrinalen Glauben zuweist, die wohl vorläufige Regeln der Forschung sein können, ohne je objektive Realität zu gewinnen. Eine wissenschaftliche Theorie hat für Kant nie Als-ob-Charakter, sondern sie ist erst dann wissenschaftlich, wenn sie den Ansprüchen der Allgemeinheit und Notwendigkeit genügt, die vielleicht der Brauchbarkeit nicht widerspricht, die aber gleichgültig gegen sie ist; sie wird in ihrer Geltung auf keinen Fall durch sie berührt. Völlig verfehlt ist jedoch die Berufung auf Kants Lehre vom Primat der praktischen Vernunft. Es ist fast unnötig darauf hinzuweisen, dass der Sinn von "praktisch" im Problemkreis der Kantischen Ethik die pragmatistische Bedeutung des gleichen Wortes nicht einmal berührt. Es ist darum kein Zufall, dass Kant in den folgenden Zeilen der angeführten Stelle dem Begriffe eines "weisen Welturhebers" sogar die "praktische" Relevanz bestreitet.

Auf Grund des schiefen Ansatzes in Beziehung auf die ursprüngliche Erkenntnisrelation, die es vorzüglich mit gegenwärtig begehendem Seienden zu tun hat, gelangt James zu einer eigentümlichen Beschreibung dessen, was er unter Wahrheit versteht: "Unsere Verpflichtung, die Wahrheit zu suchen, ist ein Teil unserer allgemeinen Verpflichtung, das zu tun, was lohnt... Aber konkrete Wahrheiten in der Mehrzahl müssen nur dann anerkannt werden, wenn ihre Anerkennung zu etwas dient, d. h. Beziehung auf eine konkrete Situation haben. Wenn sie jemand nach der Uhrzeit fragt, so hat es keinen Sinn, ihm ihre richtige Adresse zu geben; eine falsche würde es auch tun... Wenn sie der pragmatistischen Methode folgen, so können sie solch ein Wort (Gott, Materie, Vernunft, überhaupt Begriff) niemals als den Abschluss ihrer Untersuchung ansehen. Sie müssen aus jedem solchen

Wort einen praktischen Kassenwert herausbringen, müssen es innerhalb des Stromes der Erfahrung arbeiten lassen".<sup>1</sup>

Dass ein Begriff niemals der Abschluss einer Untersuchung sein darf, ist eine sehr richtige und gnoseologisch wertvolle Einsicht. Ein Begriff kann nur vollständig sein unter logischem Gesichtspunkt. Als Erkenntnisgebilde untersteht er der progressiven Tendenz der Erweiterung und Ergänzung des Erkenntnisprozesses. Doch gerade dieser Gesichtspunkt verliert bei James den originären gnoseologischen Sinn. Die Wahrheit besteht in erster Linie in ihren praktischen Konsequenzen, in ihrem Arbeits- und Kassenwert. Das Unbrauchbare ist nicht als Wahrheit zu werten. Nur was sich lohnt, was praktische Ergebnisse zeitigt, ist wahr. Die Wahrheit hat nur Funktionswert, sie ist nichts an sich, sondern abhängige Variable und auf das handelnde Subjekt bezogen. Für F. C. S. Schiller und John Dewey wurde dann folgerichtig zur Wahrheit, was wirkt oder was Befriedigung gewährt. Immerhin kann man bis zu diesem Punkte der Theorie eine gewisse Berechtigung zugestehen, dann es ist nicht daran zu zweifeln, dass die tätige Auseinandersetzung mit der Welt, die grösstenteils auf Grund gewisser Erkenntnisse stattfindet, eine relative Kontrollinstanz für die Haltbarkeit der zugrunde gelegten Erkenntnisse bedeutet. Unter der Voraussetzung falscher Annahmen ist das Handeln in der Regel zum Scheitern verurteilt. Aber bildet das Scheitern oder der Erfolg ein zureichendes Kriterium der Wahrheit? Doch offensichtlich nicht; denn wenn der Islam unter wirksamer Beeinflussung durch die Kismethaltung einen grossen Teil der Welt eroberte, so entscheidet die Brauchbarkeit für das Handeln und der Aktionserfolg doch nicht über die Wahrheit der Kismetvorstellung. Oder wenn ein Kaufmann auf Grund einer Falschmeldung einen finanziellen Erfolg erzielt, so wird darum die Falschmeldung nicht wahr. Und wenn jemand auf die Frage nach der Uhrzeit eine Adresse erhält, so ist die Aussage darum nicht falsch, und wenn man ihm eine falsche *Adresse* auf eine entsprechende Frage gäbe, und er handelte auf Grund dieser Auskunft erfolgreich, so würde die falsche Auskunft darum nicht wahr. Auch wenn der Mensch unter dem Anruf und der Führung eines sittlichen Wertes im Handeln scheitert, so entscheidet dieses

1) o. c. p. 33.

Scheitern doch in keiner Weise über die Wahrheit und Gültigkeit des Wertes. Die praktischen Konsequenzen können zwar die Wahrheit eines Satzes bestätigen, sie brauchen es aber nicht.

Die Wahrheitstheorie des Pragmatismus geht indessen viel weiter: Der positive Aktionseffekt oder der Handlungserfolg soll die Wahrheit nicht nur bestätigen, ihre Brauchbarkeit bewähren, sondern die Wahrheit herstellen. Der Aktionseffekt beschränkt sich nicht darauf, ein Kriterium der Wahrheit zu sein, sondern die Wahrheit wird zu einem Aktionsprodukt. An diesem Punkte beginnt die gefährliche, spezifische Grenzüberschreitung und gnoseologische Verirrung des Pragmatismus. Die Lehre von der Verifikation soll nicht nur eine Theorie der Bestätigung dessen sein, was als wahr zu gelten hat, sondern der Prozess der Herstellung und Produktion der Wahrheit; denn "die Art, wie der Gedanke wirkt, macht ihn wahr, und lässt ihn als wahr anerkannt werden".<sup>1</sup> Der erfolgreiche Wirkungs- und Handlungszusammenhang entscheidet nicht nur über das, was als wahr gelten darf, sondern er macht die Wahrheit, *verifiziert* sie. Sie wird produziert, verliert aber schon im Prozess der Entstehung ihren Eigenwert und sinkt zum Mittel- und Nutzwert herab<sup>2</sup>. James kommt so zwangsläufig zu Folgerungen, die auch von Dewey, Schiller, Avenarius und Vaihinger vertreten werden. "Jeder Gedanke, der uns sozusagen als Vehicel dient, jeder Gedanke, der uns glücklich von irgend einem Teile unserer Erfahrung zu irgend einem anderen Teile hinführt, indem er die Dinge zweckentsprechend verknüpft, sicher arbeitet, vereinfacht, Arbeit erspart, ist genau in dem Umfange genau in dem Grade wahr, als er dies alles tut. Jede solche Idee ist wahr als Denkmittel... Alle Theorien sind Werkzeuge, Anpassungen der Gedanken an die Tatsachen. Der Besitz wahrer Gedanken bedeutet den Besitz wertvoller Mittel zum Handeln... Theorien sind keine Antwort-

1) o. c. p. 40.

2) Es treten an dieser Stelle als kategoriale Momente der Wahrheitsrelation "nützlich" und "schädlich" auf. Liegt hier schon ein Sprung vor, der daraus resultiert, dass der Pragmatismus ab origine die zu befragende Sache verfehlt; indem er dem Erkenntnisphänomen die Eingenständigkeit nimmt, so kann er ohne eine Metabasis in der Begriffsbildung den Übergang von nützlich und schädlich zu wahr und falsch nicht vollziehen, da eine ontische Korrelation der gemeinten Sachverhalte nicht vorliegt. Ein derartiger Vollzug ist infolgedessen ein Pseudovollzug.



ten auf Rätselfragen, Theorien werden vielmehr zu Werkzeugen.”<sup>1</sup>

Dass die Anpassung der Gedanken an Tatsachen und Gedanken als Werkzeuge des Handelns etwas sehr Verschiedenes bezeichnen, wird von James nicht beachtet. Unbekümmert bringt er schliesslich die Haltung des Pragmatismus in folgenden Sätzen zum Ausdruck: “Der Pragmatismus ist zu allem bereit, er folgt der Logik oder den Sinnen und lässt auch die bescheidene persönliche Erfahrung gelten. Er würde auch mystische Erfahrungen gelten lassen, wenn sie praktische Folgen hätten.”<sup>2</sup>

In den hier angeführten Sätzen aus James “Pragmatismus” ist eine Fülle von Ausdrücken enthalten, die das Wahrheitsphänomen in pragmatistischem Sinne beschreiben. Was eine erfolgreiche Wirkung im Zusammenhang der Erfahrung aufweist, was zweckentsprechend funktioniert, was sicher arbeitet, was vereinfacht und Arbeit erspart, was als Denkmittel fungiert und Anpassungsfähigkeit zeigt, ist nicht nur wahr, sondern es wird durch die Erfüllung der Vielfalt dieser Funktionen, die sich auf eine, die instrumentale, zurückführen lässt, wahr gemacht, verifiziert, wie der Pragmatist sagt. Ob diese “Werkzeuge” der theoretischen Erfahrung, mystischen Erlebnissen oder religiösen Bereichen entstammen, ist für den Pragmatisten gleichgültig, da über ihre Wahrheit allein die Brauchbarkeit im Handeln, d. i. die praktische Relevanz, entscheidet. Eine Vorstellung wird durch die Ereignisse wahr gemacht. Was sich bewährt, fruchtbar ist, seine Brauchbarkeit erweist, und seine Anwendbarkeit im Handeln dokumentiert, wird dadurch wahr. Die Bezüge des Handelns entscheiden über die Verifikation. Die Wahrheit besteht in ihren praktischen Konsequenzen, in ihrem Arbeits- und Kassenwert. Vaihinger gelangt zu ganz ähnlichen Ergebnissen. Nach ihm ist das Denken ursprünglich eine biologische Funktion, nur ein Mittel im Kampfe ums Dasein. Die Verselbständigung des Denkens bedeute daher lediglich eine Überwucherung des Zweckes durch das Mittel. F. C. S. Schiller gibt in seiner Aufsatzsammlung “Humanismus” die folgende Definition der Wahrheit: “Hinsichtlich der als wahr gewerteten Inhalte ist Wahr-

1) o. c. p. 36, 33

2) o. c. p. 51.

heit jene Verarbeitung derselben, welche sich durch Versuche als nützlich erweist, zunächst für menschliche Zwecke überhaupt, schliesslich für die vollkommene Harmonie unseres Gesamtlebens, welche Harmonie unser höchstes Ziel bildet".<sup>1</sup> Hier wird die pragmatistische Argumentation ausserdem noch verquickt mit sozialeudämonistischen Überlegungen. Wenn Schiller behauptet, dass das Erkennen nach seinen Motiven und Zwecken menschlich sei, durch menschliche Bedürfnisse erzeugt und bedingt, so braucht man dieser These nicht widersprechen. Sie tangiert aber die Ebene erkenntnistheoretischen Fragens überhaupt nicht, das es nicht mit Fragen der Genese und einer zufälligen Entstehung zu tun hat, sondern mit der Struktur der Erkenntnisrelation als einer eigenständigen Seinsbeziehung.

Der Pragmatismus ist auf Grund seiner Ansätze ausserstande, die Wahrheit als eine Beziehung sui generis zu sehen. Das Wesen der Wahrheit besteht in ihrem Sein für uns als handelnde Subjekte; sie ist nichts an sich ausserhalb des Funktionsgefüges menschlichen Handelns. Ihr Sein besteht daher lediglich in ihrer Arbeitsleistung, in der Leistung zu "etwas". Das Etwas bleibt dem Subjekt oder der sozialen Gruppe überlassen. Damit ist der Standpunkt eines willkürlichen und dabei vieldeutigen Subjektivismus, Relativismus und Funktionalismus erreicht, in dem die Wahrheit stets die Variable ist. Nietzsche, dessen gnoseologischer Standpunkt entschieden pragmatistisch anmutet, konnte darum mit Recht sagen, wahr ist, was meine Macht, mein Lebensgefühl steigert.

Der Pragmatismus ist als gnoseologische Theorie absurd, da er im Ansatz die ursprünglichen Phänomenbestände des Erkennens verfehlt und darum a limine nicht zu einer Interpretation der massgebenden Phänomene gelangen kann. Er ist kein Epistemologie, sondern, wenn es hoch kommt, eine Praxeologie.

Das Kriterium der Fruchtbarkeit der Wahrheit als Handlungserfolg ist nicht eindeutig und strikt. Irrtümer können fruchtbar sein und ihre Brauchbarkeit in erfolgreichen Handlungen dokumentieren. Sie werden aber darum nicht wahr, wenn auch brauchbar.

1) F. C. S. Schiller, *Humanismus*, deutsch von R. Eisler, 1911, p. 196.

Dem Pragmatismus unterläuft auf Schritt und Tritt eine *metabasis eis allo genos*. Erkennen und Handeln sind Akktypen verschiedener Art. Dabei ist das Handeln nicht einmal autonom, sondern als Phänomen etwas sehr Komplexes, das cognitive, emotionale, volitive und sensitive Momente in sich vereinigt. Dagegen ist das Erkennen ein relativ autonomer Akt. Es gibt zwar kein Handeln ohne Erkenntnis, wohl aber eine Erkenntnis ohne Handeln. Das Handeln vollzieht sich als ein Realisieren von Zwecken, die in einem Erkenntnisakt selektiert werden. Die Realisation selbst ist abhängig von einer Einsicht in die Mittel der Realisation. Nur wenn diese Einsicht, die Erkenntnis, vorhanden ist, kann überhaupt ein Handlungserfolg erreicht und vorausgesehen werden. Die Tat ist eben nicht die Wahrheit der Absicht, sondern, was etwas anderes ist, ihre Realität. Die Wahrheit der Einsicht ist eine Beziehung *sui generis*, während die Wahrheit der Absicht in der Einsicht fundiert ist, die sie als wahrheitsgültige konstituiert. Der Mensch muss *homo sapiens* gewesen sein, um *homo faber* werden zu können. Jedes handelnd wirkende Eingreifen in die Welt setzt die Entdeckung von Sachverhalten voraus, die, das Handeln aufbauend, gleichsam in Personverhalte verwandelt werden, um dann objektiviert im Pragma wieder zu erscheinen (in Werkzeugen, Maschinen u. dgl.).

Der Verifikationsprozess der Pragmatisten macht nicht Wahrheit, sondern kann sie höchstens bestätigen. Ja, das Verhältnis von Irrtum und Erfolg, und die noch aufzuzeigende Bedeutung des scheiternden Handelns zwingen wohl dazu, hier nicht einmal von einer Bestätigung, sondern im günstigsten Falle von einer Bewährung der Wahrheit zu sprechen. Es liegt hier der gleiche Irrtum vor, der in der Wissenschaftstheorie häufig begangen wird, dass man glaubt, etwas sei wahr, weil es begründbar ist. Unter dieser Voraussetzung liegt die Verführung nahe, den Begründungsprozess der Wahrheit mit der Wahrheit selbst zu identifizieren. Es ist aber vielmehr umgekehrt: etwas ist begründbar, weil es wahr ist. Es soll indessen nicht behauptet werden, dass alles, was wahr ist, auch begründbar sein muss. Diese Einsicht spricht natürlich niemand von der Verpflichtung der Begründung frei, denn erst durch die Begründung streift die Wahrheit

die Hüllen der Subjektivität ab, wird die doxa zur überzeugend tradierbaren und im Nachvollzug erlangbaren aletheia.<sup>1</sup>

Der Irrtum des Pragmatismus, eine Gnoseologie unter dem Gesichtspunkt des Handelns aufzubauen, geht noch weiter: Nicht das gelungene Handeln bereichert die Erkenntnis, sondern die Möglichkeit der Bereicherung liegt im Scheitern. Im Scheitern wird der Handelnde gezwungen, nach den Gründen des Versagens zu fragen. Das Scheitern bewahrt den Erkenntnisprozess vor dem Stagnieren. Das Scheitern ist durch die Unruhe des Fragens, die es zu erwecken vermag, der geheime Motor des Fortschreitens, des Progresses in Erkennen und damit in der Wahrheit. Denn die Wahrheit ist erst vollständig, wenn das, was die Welt an sich ist, auch für uns geworden ist. Was aber vom Ansich für uns wird, ist der Begriff. Völlige Erkenntnis würde also die totale adaequatio intellectus et rei sein, d. h. die absolute Wahrheit. Die eigentliche Quelle der Wahrheit, der genetische Ort, ist also nicht so sehr der Handlungserfolg, sondern gerade der Handlungsmisserfolg.

Das Verhältnis des Menschen in der Bedeutung eines handelnden Wesens ist toto coelo verschieden von seinem erkennenden Verhalten zur Welt. Im Handeln wird die Welt verändert; es wird neues Dasein gesetzt. Das Sein wird vom Bewusstsein bestimmt; das Subjekt ist aktiv. Im Erkennen will das Subjekt die Wirklichkeit erfassen, ohne sie zu verändern. Eine Veränderung würde vielmehr die Adäquatheit des Begreifens aufheben. In der Erkenntnishaltung qua solcher werden methodisch und bewusst alle die Sache modifizierende Momente als Quellen möglichen Irrtums ausgeschaltet. Das Erkennen bestimmt nicht, sondern es wird bestimmt. Das Erkennen ist gleichsam ein Hören, ein Lauschen auf das Eigenwesen der Welt. In Folge der willkürlichen Vermischung der Akttypen und der Umkehrung der Begründungsverhältnisse führt sich diese Theorie von selbst ad absurdum. Das Wollen wird dem Denken übergeordnet und die vita contemplativa von der vita activa gleichsam verschlungen.

Die Welt als Erkenntnisgegenstand ist der Intention nach nie-

1) Die sokratische Paradoxie des Fragens ereignet sich in diesem Problembezirk.

mals die jemeinige, wie es gewisse Strömungen der zeitgenössischen Philosophie behaupten, sondern sie ist die eine gemeinsame Welt, die gegen unser Dasein indifferent ist, mag es auch noch so ernst genommen werden. Hätte der Pragmatismus die ursprüngliche Bedeutung der aristotelischen "techné" wirklich verstanden, dann hätte er die Bedeutung des Handelns für das Erkennen nie in dieser Weise verfehlen können.<sup>1</sup> Aber hier sind wahrscheinlich verborgene Gründe wirksam, die ausserhalb des Theoretischen in weltanschaulich-religiösen Bezirken beheimatet sind. Es scheint eine Nachwirkung des Glaubens an eine teleologische Struktur der Welt nachzuwirken, die glaubt, dass das Sein und Geschehen von einem Urheber planvoll geordnet wurde. Die enge Verbindung von "god and practice" im englischen Denken spricht für diesen Hintergrund. Erfolgreiches Handeln muss in dieser Sicht schlechthin Wahrheit sein, da es diese religiös-metaphysische Konzeption gleichsam bestätigt.<sup>2</sup> Würde man aber die religiös-metaphysischen Momente jener Konzeption zur Einklammerung bringen und sie auf ihren Ursprungssinn zurückführen, so würde auch sie die Einsicht bestätigen, dass der Begründungsmodus der *vita contemplativa* und der *vita activa* entgegen der pragmatistischen Auffassung im umgekehrten Verhältnis steht.

---

1) Die Vernunft, die als spezifische Differenz die Vorrangstellung des Menschen in der Welt des Seienden begründet, ist einmal eine in sich wertvolle autonome Instanz, zum andern hat sie eine dynamische Beziehung zu Wille und Praxis. In der *vita contemplativa* bezieht sich der Nous auf das Unveränderliche, in der *vita activa* auf das Veränderliche, auf das, was sich auch anders verhalten kann. In der *vita contemplativa* trägt der Nous die dianoetischen Tugenden und als Funktion der Praxis die "areté ethike". Die *vita contemplativa* begründet bei Aristoteles eindeutig die Inhalte und Modi der *vita activa*. Zwar führt im Bezirk der Phronesis die handelnde Erfahrung der Glückseligkeit zur Einsicht in das "Gute". Doch es handelt sich hier nicht um eine *Herstellung* des Guten, sondern um den Modus einer spezifischen Realitätsbezeugung.

2) Die Frage der verborgenen religiösen Grundlagen des Pragmatismus wäre wohl eine eigene Untersuchung wert. Auch die Bedeutung der Überordnung der technischen Intelligenz über die "praktische" und "theoretische" Vernunft verdient in diesem Zusammenhange durchleuchtet zu werden, beginnt doch diese Entwicklung in fast gleicher Weise bei den grossen Hegelgegnern Schopenhauer, Feuerbach, Marx, und Kierkegaard, sei es im Sinne oder im Dienste eines welttranszendenten Heils oder weltimmanenten Glücks.

Die Einsichten in das Erkenntnisproblem, die in den "Grundzügen einer Metaphysik der Erkenntnis" zu einer wundersam geschlossenen Darstellung gelangten, sind in manchen Gedankengängen der vorhergehenden Untersuchung fruchtbar geworden. Zwar galt die Lebensarbeit Nicolai Hartmanns der Verwirklichung der Idee einer kritischen Ontologie, aber diese erhebt sich im Grunde auf seinen Leistungen für die Gnoseologie. Durch eine minutiöse Diskussion der Problematik der Wahrheitsrelation gelang ihm ein Neugewinn der Welt als einer selbständig seienden und gegebenen, so dass sich seine Erkenntnislehre aus innerer Notwendigkeit zu einer neuen Seinslehre entwickeln musste. Sein philosophisches Lebenswerk, erwachsen aus der Achtung vor der Kontinuität der philosophischen Probleme und ihrer Autonomie, ist eine der festen Grunlagen, um der gegenwärtigen Verwilderung und subjektivistischen Willkür im philosophischen Denken zu begegnen.

Die Idee einer regionalen Ontologie gründend in der Ehrfurcht vor der Subjektunabhängigkeit der jeweiligen Seinsbezirke, schliesst a limine jede verfälschende Metabasis aus und macht den Weg frei für ein sauberes Denken, das in der Gestalt des Erkennens nur *einen instrumentalen* Sinn besitzt: in gehorsamem Lauschen auf die Gesetze der begegnenden Wirklichkeit diese in bestätigungsfähigen Seinsaussagen zu erfassen. So wird der Eigenständigkeit der Welt und der Freiheit und Würde des Menschen am besten gedient. Derart begriffen vermöchte das Ethos der Philosophie Nicolai Hartmanns eine heilsame *medicina mentis* für die philosophischen Heautimoroumenoi der Gegenwart zu sein.